

Nummer 9
27. Februar 1921

Zeitbilder

Beilage zur
Dossischen
Zeitung

MITGLIEDER DES SACHVERSTÄNDIGEN-AUSSCHUSSES
für die deutschen Gegenvorschläge in London.



Generaldirektor Bögler
(Deutsch-Luzemburg. Bergwerks- und Hütten-A.G.)



Generaldirektor Cuno (Hapag).
Atlantic-Phot.



Hermann Silber Schmidt (Freie Gewerkschaften).
Phot. Noack.



Geh. Rat Dr. Duisberg (Farbwerke Levertusen).
Atlantic-Phot.



Dr. Krämer (Rotaphot A.-G.)
Phot. Frankl.



Generaldirektor Lübben
(Rheinisch-Westfälisches Kohlen Syndikat.)



Reichsbankpräsident Havenstein.
Phot. Transocean.



Franz Urbig (Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft).
Photofek.

10 000 MARK BELOHNUMG

Skizze von Egon Jacobsohn.

Sie haben mir also Ihren Diensteid gegeben, daß Sie kein Wort verraten, was ich Ihnen als Polizeipräsident dieser Stadt anzuvertrauen habe. Gut, dann kann ich sprechen. Ich frage Sie hiermit: Wollen Sie zwei Menschen das Leben retten, einem dritten und Ihren Beamten viel Arbeit ersparen?"

Der Polizeipräsident verstand den Fremden, der ihm gegenüber saß, nicht recht. Nervös fuhr er mit der Hand über seine Krawatte, eine Bewegung, die seinen Unmut verriet. „Wollen Sie Preisrätsel aufgeben, mein Herr, dann wenden Sie sich gefälligst an Herrschaften, die mehr Zeit haben als ich. Was ist das für eine dumme Frage! Wenn ich als Mensch zwei Menschen das Leben retten kann, so ist diese Tat eine selbstverständliche Pflicht. Dazu benötigen Sie wirklich nicht meine Unterstützung.“

„Auch nicht, wenn es sich um einen Mord handelt,

den Sie verhindern können?“ Der Polizeipräsident horchte auf. Das Wort „Mord“ weckte ihn, verschlechte seinen Mergel über die vermeintliche Belästigung.

„Stellen Sie bitte nicht immer Fragen, sondern berichten Sie ohne Umschweife, was Sie mir zu erzählen haben. Sie haben meinen Diensteid, daß ich Ihr Geständnis zunächst nicht verwerte.“

„Ich freue mich, daß Sie es so schnell erfasst haben: jawohl, ich gestehe ein, daß es sich um ein Geständnis handelt. Aber um ein Geständnis vor der Tat. Ich



Außenminister Dr. Simons und Gattin.



Reichszanzler Fehrenbach.

Phot. Berl. Bild-Ber.

„Liebe eine verheiratete Frau, die mich zwingt, ihren gehassten Mann zu ermorden. Sie hat mir ein Ultimatum gestellt: heute nachmittag um 4 Uhr — also in zwei Stunden — soll ich mich entscheiden. Sonst führt sie selbst das Verbrechen aus. Für mich gibt es nur eine Rettung: ich flüchte vor der Tat ins Ausland und verrate Ihnen jetzt den Namen des Opfers, um die Ausübung des Mordes zu vereiteln.“

„So nennen Sie bitte den Namen, damit wir den Mann rechtzeitig in Sicherheit bringen können.“

„Verzeihung, Herr Präsident, so bedingungslos kann ich die Geliebte nicht preisgeben. Ich wünsche die Auszahlung von 10.000 Mark Belohnung, die Sie sonst nach der Tat hätten aussetzen müssen. So ersparen Sie, wie ich es Ihnen versprochen habe, unnötige Scherereien für Ihre Beamten und retten dazu noch zwei Menschen das Leben und befreien mich aus den Händen dieses Weibes.“

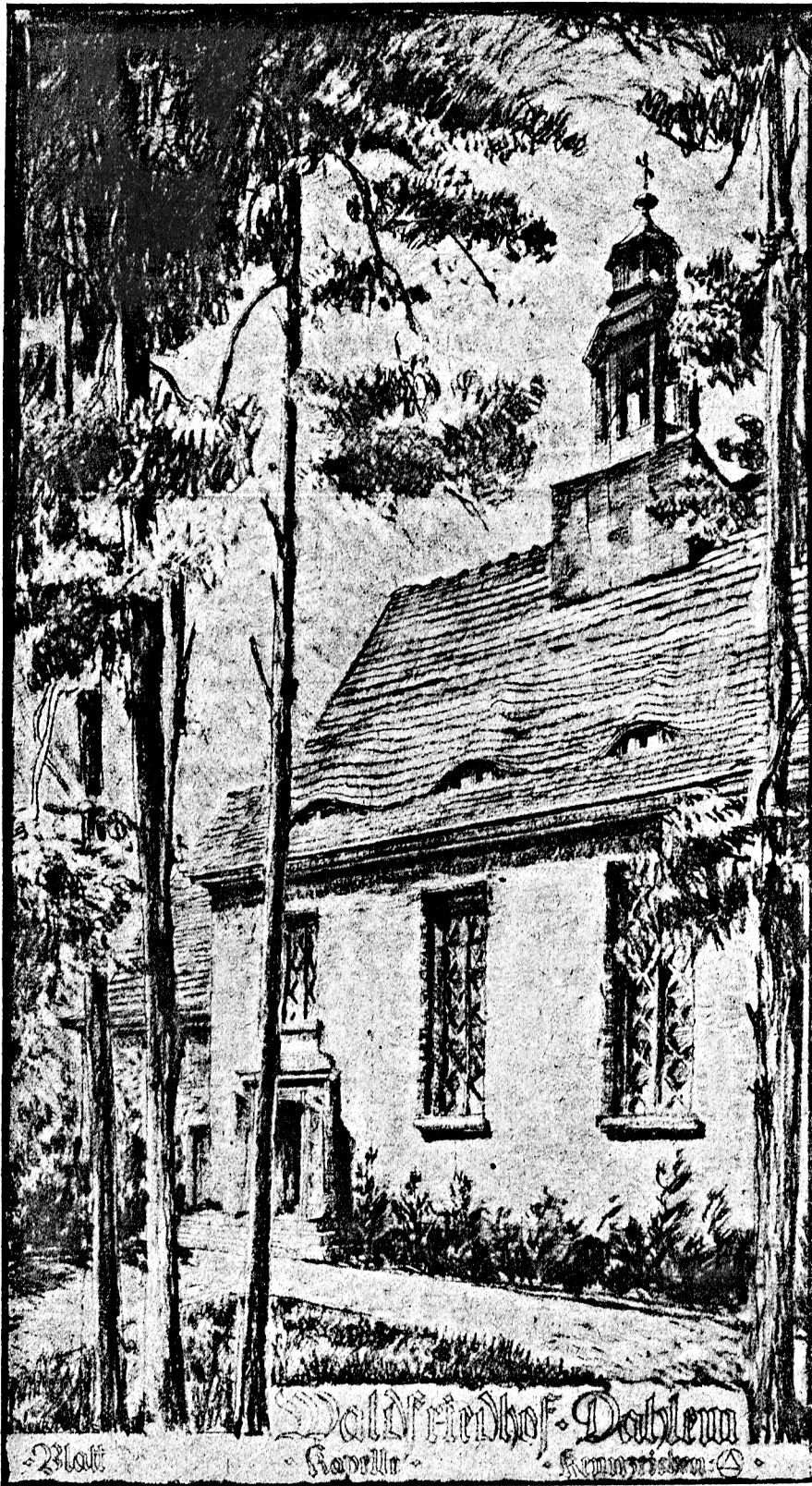
Der Polizeipräsident überlegte. Er war sonst ein Beispiel der Ruhe. Sogar in ganz verzwickten Fällen. Aber so ein Geschäft mit Menschenleben war ihm noch nicht vorgekommen. Er sah nur einen Ausweg, um dem Expremier das Handwerk zu legen. Das andere würde sich dann schon finden. Wie unbeabsichtigt lenkte er seine Hand auf die Tischplatte, um auf den geheimen Klingelknopf zu drücken. Im nächsten Augenblick standen vier baumlange, kräftige Beamte im Zimmer und warteten auf die Befehle ihres Chefs.

Der Fremde drehte sich nicht um. Ohne das geringste Zeichen der Ueberraschung blieb er sitzen. „Herr Präsident, ich mache Sie auf Ihren Diensteid aufmerksam.“

„Ich verbitte mir den Verdacht, als ob ich mein Ehrenwort brechen werde. Ich erkläre Sie hiermit für verhaftet. Führen Sie den Mann ab. In eine Sonderzelle.“

Der Fremde rührte sich immer noch nicht. Der Befehl des Polizeipräsidenten verursachte ihm nur ein Lächeln. „Ich bitte Sie, daß Sie die vier Herren, die mich als Ihren Gast hier so unfreundlich behandeln, wieder hinausschicken. Meine Geliebte führt den Mord allein aus, wenn ich um 4 Uhr nicht am Rendezvous bin.“

„Lassen Sie den Herrn wieder frei. Ich danke. Sie können gehen.“



Der Waldfriedhof in Dahlem:
Zur Ausführung bestimmter preisgekrönter Entwurf von Regierungs- und
Baurat Dr. Ing. Wolfgang Gehner-Potsdam.
(Der in Nr 5 der „Zeitbilder“ wiedergegebene Entwurf des Architekten Gehner ist nicht preisgekrönt.)

„Ich wünsche sogar, daß die Beamten sich außer Hörweite begeben. Ich liebe keine überflüssigen Zuschauer!“ Der Polizeipräsident gewährte dem Fremden auch diese Forderung. Als sie wieder allein waren, stand der Beamte auf, ging an den Wandschrank und holte zehn Tausendmarkscheine hervor. Das Bündel legte er vor sich auf den Schreibtisch.

„Ich nehme an, daß Sie mir die zehntausend Mark auch nicht wieder abnehmen werden, wenn ich Ihnen den Namen meiner Geliebten genannt habe.“

„Mein Ehrenwort! Sie behalten die vorher ausbezahlte Belohnung und dürfen sich ungehindert ins Ausland begeben, wenn Ihr Paß in Ordnung ist.“

„Ich danke Ihnen. Aber erst will ich das Geld haben!“

„Erlauben Sie! Wenn ich Ihnen mein Ehrenwort gegeben habe! Bitte, wer ist Ihre Geliebte?“

„Ihre Frau Gemahlin, Herr Präsident!“

Der Beamte knickte zusammen. Er traute nicht seinen Ohren, fragte noch einmal, wieder erhielt er die gleiche Auskunft.

„Sie Lügner! Ich sehe mich jetzt an kein Ehrenwort mehr gebunden! Ich lasse Sie...“

„Lassen Sie es lieber, Herr Präsident! Es würde Ihrer Stellung schaden. Ich habe ja gewußt, daß Sie mir als Fremdem nicht aufs bloße Wort trauen würden. Bitte, sehen Sie diesen Brief. Wessen Handschrift zeigt er?“

„Das — das ist ja die Handschrift meiner Frau!“

„So lesen Sie ihn bitte selbst!“

Der Präsident, fahl, nicht wiederzuerkennen in der Haltung, griff zitternd nach dem Wisch.

„Liebster, es hat keinen Zweck. Ich hasse meinen Mann. Tag und Nacht sitzt er in seinem Arbeitszimmer. Für mich hat er keine Minute Zeit. Du weißt es ja, Geliebter. Heute um 4 Uhr erwarte ich Deinen endgültigen Bescheid, ob Du ihn endlich um die Ecke bringen wirst. Bist Du nicht da, so sehe ich es als ein Zeichen der Feigheit an. Es erwartet Dich in Sehnsucht
Deine Liebste.“

Er glaubte immer noch nicht an diesen Zettel, der so deutlich die Handschrift seiner Frau, seiner ge-



Prof. Bernhard Dessau, der langjährige frühere Konzertmeister der Staatsoper und Primgeiger der Berliner Triovereinigung, der am 1. März den 60. Geburtstag feiert. Phot. Häuse Herrmann.

liebten Frau aufwies. Er nahm den Hörer vom Apparat, ließ sich seine Privatwohnung geben. Das Dienstmädchen meldete sich. Er fragte nach der Frau Präsidentin. Die gnädige Frau wäre vor einer Viertelstunde ohne Angabe des Zieles in einem Droschkenauto fortgefahren und hätte hinterlassen, daß sie erst spät abends nach Hause käme. Er warf den Hörer auf die Gabel. Mit einem Droschkenauto zu Ausfahrten benützte! Und im Augenblick trocken längst vergessen geglaubte Momente aus dem Hirn heraus, stellten sich ihm und bewiesen ihm mit Deutlichkeit, daß er bisher ein blinder Narr gewesen war. Allen gefährlichen Verbrechern und Mördern war er auf die Spur gekommen. Seiner kleinen Frau hatte er die jahrelange Komödie nicht angemerkt. Mit aller Energie, die er aufbringen konnte, richtete er sich auf, griff zu den Geldscheinen und gab sie dem Nebenbuhler. „Fahren Sie noch heute nachmittag. Um 4 Uhr geht ein D-Zug an die Küste. Sie erreichen den Amerika-Parifer mit Leichtigkeit.“

Der Fremde hielt das Papier fest in den Händen. Dann eilte er grußlos aus dem Zimmer, die Treppen hinunter.

Unten stand ein Auto, das auf ihn wartete. In rasender Fahrt ratterte es fort. Nach einer Viertelstunde hielt es vor einem Geschäftshause. Der Fremde sprang aus dem Wagen, fuhr bis in den fünften Stock hinauf, klingelte und ging durch die Stuben, bis er in ein kleines Zimmer kam. Hier saß die Frau Präsidentin und wartete auf seinen Bescheid.



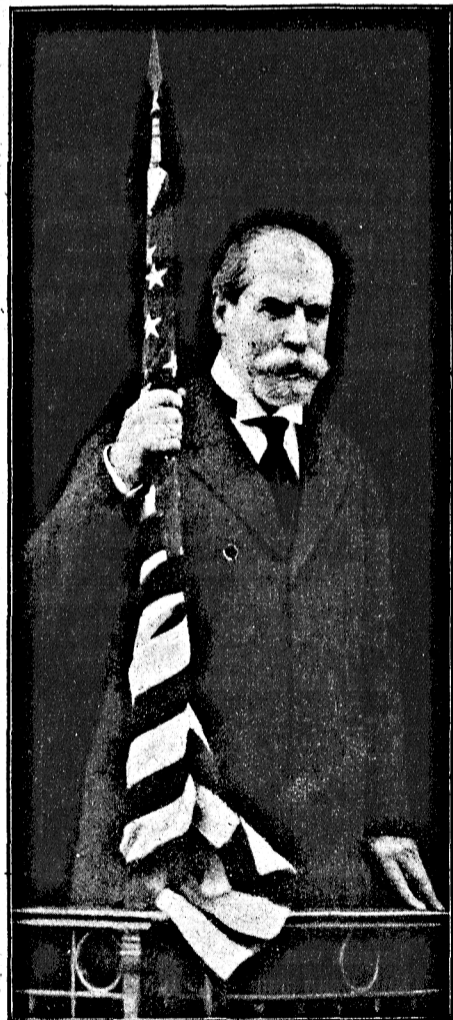
Von den Bühnen: Helene Thimig als „Jungfrau von Orleans“ in der Neuinszenierung des Schillerschen Dramas im Deutschen Theater in Berlin. Phot. Rosenberger



Mizzi Günther, die berühmte Wiener Operettensängerin, die jetzt mit großem Erfolg am Berliner Wallner-Theater gastiert. Phot. Setzer.

„Gnädige Frau,“ sagte der Fremde mit einer tiefen Verbeugung, „es tut uns außerordentlich leid, aber Ihr Filmmanuskript können wir nicht verwerten. Sie wissen ja, unser Hauptbestreben ist, nur lebenswahre Filme aufzunehmen. Ich habe jedoch den Schluß Ihres ersten Aktes bei Ihrem Herrn Gemahl als das letzte Beispiel für Ihren geschilderten Polizeipräsidenten auf seine Lebenswahrheit erprobt. Er hat gar nicht daran gedacht, mich als den Schänder seiner Ehe zu erschließen, sondern hat mir nach längerem Zögern die geforderten 10,000 Mark zur Flucht ins Ausland in die Hand gedrückt. Sie tun gut, gnädige Frau, wenn Sie mit Ihrem Manuskript sofort zu Ihrem Herrn Gemahl zurückfahren und ihn aufklären, auf welche Art er Sie und sich selbst hat hereinlegen lassen. Hier ist übrigens der ausgeschüttete Liebesbrief aus Ihrem Manuskript. Wenn ich Ihnen das Geld Ihres Mannes wiedergebe, müssen Sie mir allerdings versprechen, gnädige Frau, keine Filme mehr zu schreiben.“

Wortlos drückte sie dem Filmdramaturgen die Hand.



Charles Evans Hughes, der neue Staatssekretär des amerikanischen Präsidenten Harding bei einer Wahlrede.

*

HUMOR DES TAGES

Zeichnung von Paul Sinnel.

Ladenhüter: „Wenn Sie auch Geschäftsinhaber sind, werden Sie mir zugeben müssen, daß man da die Ladenhüter meist selbst verbrauchen muß.“

„Nein! Das stimmt nicht.“
 „Was haben Sie denn da für ein Geschäft?“
 „Ich bin Heiratsvermittler.“
 („Lustiges Blatt.“)

*

Fatal! Die Stallmagd: „Nei aber au, jetzt habe mer ä amerikanische Kuh und i kann nel änglisch schwäge!“
 („Rebelspalter.“)

*

Prädestiniert. „Der Librettist Durchmayer soll Modezeichner geworden sein und glänzend verdienen.“

„Da muß ihm seine chronische Stofflosigkeit sehr zustatten kommen.“
 („Die Muskete.“)

*

Professor Meyer vertritt in der ersten Klasse des Lyzeums. Die Dackfische nehmen von seinem Eintritt wenig Notiz und erheben sich nicht von ihren Plägen.

„So ist's recht,“ meint der Professor, „üben Sie sich nur rechtzeitig im Eigenbleiben!“



„Ein Entente-Kurier hat sich in Deutschland den Schnupfen geholt. Das wird Deutschland mit 25 Milliarden in Rechnung gestellt.“

„Gegen welches der zehn Gebote wird wohl am meisten gesündigt?“ fragte der Lehrer in der Konfirmandenstunde.

Peter meldete sich: „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Haus!“

*

Beim Photographen. „Was, das soll mein Mann sein? Der sieht ja aus wie ein Affe!“

„Tja, meine Dame — das hätten Sie sich aber früher überlegen müssen!“
 („Der Brummbar.“)

*

Moderner Posten. „Was für einen Posten bekleidest Du eigentlich in dem großen Geschäfte?“

„Ich habe ausschließlich die Geldscheine auf ihre Echtheit zu prüfen.“
 („Dorfbarbier.“)

*

Aus der Schule. Lehrer: „Sagen Sie mir, Fräulein Clara, wie hieß Gregor VII., bevor er Papst wurde?“

Clara: „Sarotti!“
 Lehrer: „Aber, wie kommen Sie denn darauf? Hildebrand hat er geheißt.“

Clara: „Ach ja, ich wußte doch, daß es eine Schokoladenfirma war!“
 („Der Brummer.“)

RÄTSEL

Musik.

Driickt Dich ein Kummer, hast Du Sorgen,
 So nimm mich, bitte, schnell zur Hand,
 Sogleich erheitert sich Dein Morgen,
 Ich führ' Dich in der Lüne Land.
 Wie Deine Stimmung wird, wird zeigen
 Sich, wenn ein „e“ Du streichst schnell;
 Wird sich der Ton zu Ende neigen,
 Ist Deine Laune wieder hell.

*

Der Studio.

Wie schön war früher doch die Welt!
 Man lebte mit und ohne Geld.
 Die Leute gaben gern auf's Wort
 Und waren, daß sie's konnten, froh.
 Heut' sind sie umgekehrt sofort,
 Will das der arme Studio.

*

Nacht und Licht.

Es bilden zwei Silben ein böses Paar.
 Es ist eine übele Sorte fürwahr;
 Sie reden, sie sind auch ganz egal,
 Vereint von Nacht und Seesqual.
 Und wenn man jeder den Kopf auch nimmt,
 So bleibt er zweimal noch bestimmt.
 Doch nimmt man der ersten den Kopf allein,
 Dann scheint in den Nest die Sonne hinein.

Vergangene Zeit.

Von Dr. Hans Curadze

Eins, alte Stadt, einst Ziel von Hochzeitspärchen,
 Die Deutschen wohl der Treubruch von dort
 schied;
 Zwei Eins knüpft an so manches Märchen
 Eins auch im Eins-zwei preist man und im
 Lied.

Zwei-drei sucht mancher Waren zu erwerben
 Besonders, wenn sie sichtlich sind verwelkt.
 Doch wer erkennt das Echte von den Scherben?
 Allein der Kenner merkt, ob's nicht verfälscht.

Für Eins-zwei-drei schwärmt heut schon manche
 Maid,
 Auch lebt der Dichter gern in ihren Fernen;
 Jedoch es ruft die rauhe Wirklichkeit:
 Jetzt heißt's statt schwärmen: arbeiten und
 lernen!

Schwer.

Ja, aller Anfang ist bekanntlich schwer,
 Das muß man auch von diesem Rätsel sagen.
 Ich kam von einer langen Wandrung her
 Mit starkem Durst und hungerigem Magen.
 (Beschäftigt war ich in dem ganzen Wort,
 Dem Konjunktur der Kriegszeit brachte Segen.)
 Zur Nacht kam ich nach Eins-zwei, einem Ort
 Mit schönem Schlosse, wundervoll gelegen.
 Wenn Ihr nun raten wolt das Mittelstück,
 Erinnert Euch, wodurch, ich litt Beschwerden!
 Die Mitte des Gefühles muß zurück
 Gestellt an's Ende des Gefühles werden.
 Das andere Gefühl ward im Hotel
 Bald durch des Worts verkehrten Schluß erledigt.
 Das wäre alles — und nun ratet schnell,
 Damit nicht Grübeln Euch den Kopf beschädigt.

*

Müllabfuhr.

Ich trat auf den Hof hinaus,
 Pfui, wie sah das garstig aus:
 Müll und Kiste halbverkohlt,
 Unser Wort nicht abgeholt
 Schnell verschwand ich wie ein Dieb,
 Machte flugs, was übrig blieb.

*

Zu feucht.

Kein müder Wanderer wählet mich
 Zu meiner zweiten Silbe sich.

Die Auflösungen der Rätsel geben wir in der Dienstag-Morgen-Ausgabe der Vossischen Zeitung bekannt.